

## Törn des „Orchester radikale“ von JANUN

Fünf Tage mit dem „Orchester radikale“ von JANUN, dem Jugendumweltbildungsnetzwerk Niedersachsen, auf einem Traditionsegler durch die Ostsee schippern – klingt das nicht verlockend? Am 1. September 2014 stach die „Zuversicht“ von Flensburg aus in See. Ziel des einwöchigen musikalischen Segeltörns war der Hafen von Kiel. Segeln mit Musik verbinden – mich hat diese Idee vom ersten Moment an angesteckt! Meine Erwartungen wurden nicht enttäuscht, sondern sogar übertroffen. Hier steht, warum.



### Erster Tag

Der über 100 Jahre alte Schoner, der früher Frachten und zuletzt Steine vom Meeresgrund über Nord- und Ostsee transportierte, überzeugt sofort mit seinem rustikalen Piratenschiff-Charme. Der bunte Haufen aus 13 jungen und jung gebliebenen Erwachsenen, der über die nächsten fünf Tage zu einer Schiffsmannschaft zusammenwachsen soll, bringt insgesamt recht wenig Erfahrung im Segeln, dafür aber mehrere Instrumente und raue Schiffahrtslieder mit an Bord.

Nach einem ersten Kennenlernen und musikalischen Einstimmen, einer Sicherheits- und Segeleinführung sowie dem Verteilen der Backschaftsschichten sind die erstmals gehissten Groß- und Schonersegel im Nieselregen ein beeindruckender Anblick, der Lust auf mehr macht. Kaum sind wir auf Kurs in Richtung Sønderborg, werden auch schon die ersten Instrumente ausgepackt. Klampfe, Quetsche, Fiedel, Cajon, später noch Trompete lassen im Küstenwind Weisen wie *Steuermann Hoo*, *Kaperfahrt* oder das schwedische *Vem kan segla* begleitet von rauen Stimmen erklingen, als wir uns die Flensburger Förde hinaufschlängeln. So fällt es kaum auf, dass wir von Flensburg wegen Problemen mit der Wasserzufuhr am Pier mit leerem Frischwassertank starten mussten.

Ralph, unser brummbäriger, gutgelaunter Kapitän (erfahrener Schiffszimmerer von Beruf), seine Frau Elisabeth und Katja, die uns mit ruhigen, bestimmten Worten in die verschiedenen Manöver einweisen, geben uns bald das Gefühl, gut aufgehoben zu sein. Abends kommen wir erst spät im überfüllten Hafen von Sønderborg an und dürfen freundlicherweise in zweiter Reihe an einem dänischen Schoner anlegen. Endlich Wasser!



### Zweiter Tag

Noch bereiten die vielen Segel-, Leinen- und Manöverbezeichnungen Schwierigkeiten, doch die dreiköpfige Schiffsscrew lässt uns schon bald selber machen und korrigiert nur noch im Ernstfall, so dass sich die Handgriffe schon am zweiten Tag vertraut, wenn auch noch nicht sicher anfühlen. Die salzige Luft, das Schlagen der Wellen am Bug, das Pfeifen des Fahrtwinds und das stetige, meist gemächliche Schaukeln an Deck: All das lässt schnell den eigenen Alltag in den Hintergrund treten und in den regelmäßigen Rhythmus von Manövergewusel und Sonnendeckruhe eintauchen. Ab und zu verirren sich immer wieder Einzelne in die Hauptmastspitzen, indem sie über die Wanten seitwärts (und doppelt gesichert) in schwankende Höhen klettern. Andere haben beim Setzen der Vorsegel im Bugsprietnetz einen windigen Lieblingsplatz als Galionsfiguren gefunden, in dem sie (ebenfalls mit Sicherheitsgurt) wenige Meter über der schäumenden Gischt hängen.

*„Wenn die Sonne noch weiter nach rechts rückt  
Und ich fürchte, sie wird das noch tun  
Scheint sie mir voll in die Augen  
Ja dann mach ich die einfach mal zu.“  
(aus dem Lied „Karin und Kaffee“ von Element of Crime)*



Saanje und später Buddy, die heute als Steuerleute auf der Kommandobrücke stehen, steuern uns geduldig bei wenig Wind in Richtung Südost zu unserem zweiten Zwischenstopp: Kappeln. Dazwischen Theos politische Schifferklaviermusik, vereinzelte Wendemanöver (heute schon weniger als gestern), eine Kurzeinführung in die Schiffsnavigation durch Ralph und ein Kuchengeschenk vom dänischen Bäcker aus Sønderborg. Die Einfahrt nach Kappeln zwischen dunklen Baumsilhouetten gegen das wolkenlose Abendrot mit müden Erinnerungen an einen sonnenreichen („Inga, du hast dir aber 'nen ordentlichen Sonnenbrand geholt!“) und windarmen Tag. Beim Anlegerbier spielt uns Buddy einige seiner eigenen Gitarrensongs vor – so kann der Abend ausklingen!

### Dritter Tag

Den Vormittag verbringen wir im Stadthafen von Kappeln mit Klarschiff machen, Bummeln in der Altstadt und Ausruhen. Vor dem Ablegen gibt's noch ein Bordkonzert für vorübergehende PassantInnen:

*„Alle, die mit uns auf Kaperfahrt fahren,  
müssen Männer mit Bärten/ Frauen mit Zöpfen/ Menschen mit Haaren sein“*

Dann geht es unter Violinenbegleitung von Saanje weiter durch die Förde hinaus in die heute wildere See. Die Wellen lassen den Kahn stark schwanken und brechen sich klatschend am Bug, schäumen vereinzelt als Spritzwasser treffsicher über die Reling. Manchen von uns wird kurzzeitig übel, doch insgesamt verbringen wir die recht kurze Fahrt nach Eckernförde entlang der Küste mit ruhigen, immer besser funktionierenden Wendemanövern, wandernden Sonnenbänken, und Quallen gucken. Während uns unser Bootsmann Florian kurzfristig abhandenkommt („Mir ist schlecht, ich muss weg!“), kommt es an anderer Stelle zu philosophischen Höhenflügen („Gepflegte Langeweile und eine Reiswaffel mit Erdnusscreme“).

In den Eckernförder Hafen fahren wir diesmal schon gegen 18 Uhr und dennoch in zweiter Reihe ein, können allerdings bei einem befreundeten Traditionssegler aus Weltkriegszeiten anlegen. Es geht ans schweißtreibende Vorsegel packen, ans lang ersehnte Duschen auf dem Kai und Lustwandeln zum städtischen Hafenausguck. Fast nebenbei dichtet Buddy im letzten Restlicht des Abends den Soundtrack der „Zuversicht“ und des ersten JANUN-Segeltörns als Geschenk für Jugendsegler e. V.:

*„Hiev Hopp Hiev Hopp  
Wo Zeiser, Schoten, Fallen uns verbinden  
Hiev Hopp Hiev Hopp  
Die Zuversicht hält Kurs in allen Winden“*



Mit diesem neu gelernten Shanty auf den Lippen sticht die Mannschaft nach einer ausgedehnten Nacht der schlechten Witze am nächsten Morgen wohlgenut in See. Hiev Hopp!

#### Vierter Tag

Was lässt einen elf Stunden auf einer wild gewordenen Nusschale im Zickzack durch die Ostsee fahren? Für mich sind es die unglaublichen Wassermassen, die unter dem Schiff hindurchrollen, die Momente der Schwerelosigkeit, wenn es auf einer besonders großen Welle hängt und plötzlich frei fällt, die Faszination und kindliche Furcht vor den Salzwasserduschen vorn am Bug (dem Lieblingsplatz der meisten von uns). Es muss unglaublich aufregend, kräftezehrend und gefährlich gewesen sein, früher ohne Motor, GPS und Radar durch die Meere zu kreuzen (noch größere als die Ostsee), bei einem misslungenen Wendemanöver nicht einfach auf Dieselsegel umzustellen zu können, sondern sich zurück in den Wind fallen lassen und geduldig einen neuen Versuch starten zu müssen, falls das Wasser in Küstennähe nicht eben schon zu flach war. Skorbut, Hunger, Piraten, Stürme und die hölzernen Umlenkrollen der Segelleinen (wegen ihrer unbändigen Wucht im Wind auch trocken „Witwenmacher“ genannt) trugen ihren Teil zum „Abenteuer Seefahrt“ bei.

Für uns ist es dagegen (größtenteils) Vergnügen, ohne kostbare Fracht, größerem Termindruck, Lohnabhängigkeit und Mannschaftskonflikten hart am Wind zu fahren. Fast jede/n von uns ereilt wenigstens kurz ein Anflug von Übelkeit, als wir uns bei Nachteinbruch unter Deck mit einer dritten und vierten Klamottenschicht gegen Wind und Kälte eindecken. Die stark schwankenden Wände, die verwinkelte Enge und das dumpfe Schlagen der Wellen besonders an den Wänden der Bugkojen lassen den Körper spüren, wie es sich in einem angegriffenen U-Boot unter Wasser anfühlen muss – der Magen reagiert sofort! Zurück an Deck helfen dann nur der gebannte Blick zum Horizont, eine Tablette gegen Übelkeit oder die Reling... Der Wind steht denkbar ungünstig für eine Fahrt gen Südost in Richtung unseres Zielhafens Kiel. Irgendwann müssen wir zur Unterstützung der Segel den Motor hinzunehmen und eine größere Schleife übers offene Meer fahren, um dann mit günstigem Wind schneller zum nächstgelegenen Hafen kreuzen zu können. Die Fahrt streckt sich in die Nacht hinein und wird zum Geduldsspiel gegen Kälte und Wellen, Blase und Hunger, denn unter Deck lässt es sich kaum aushalten und Brot ist rar geworden. Wir halten uns bei Laune mit Lichtfeuer gucken, Döntjes erzählen, und dem nächtlichen Spiel aus Licht und Schatten. Der Mond steht mit seiner größer werdenden Sichel über See und Masten, lässt die Wellen metallisch leuchten.



Irgendwann beruhigt sich die See, der Wind steht nun günstig, Zuversicht kommt wieder auf! Wir beschließen, noch etwas weiter in die Kieler Förde hineinzufahren und in Holtenua anzulegen. Im Bauch des nun auf fast glattem Wasser zahm dahingleitenden Schiffes bereitet eine freiwillige Backschaft das Mitternachtsmahl vor. Kurz vor zwölf erreicht der erste Fuß festen Grund durch einen beherzten Sprung vom durch den Kapitän sanft an den einsamen Pier herangeführten Kahn. Nur Wenige halten noch etwas länger durch. Ab in die Kojen!

#### Fünfter Tag

Nach einem gründlichen Schiffsputz und Kofferpacken geht es per Dieselsegel weiter hinein in die Kieler Bucht. Riesenhafte Kreuzer aus Schweden und Norwegen mit kleinen winkenden Menschen an Deck in schwindelerregender Höhe streifen unseren Weg entlang der Fahrrinne, pflügen durch das Wasser gleich einer Wand aus Metall. Überhaupt scheint hier alles größer, betriebsamer und rastloser zu sein. Ampeln, Autos und Container. Verladekräne, Hebebrücken und Ufer-Restaurants. Die Zivilisation greift wieder nach uns! Nicht nur die schwülwarmen Temperaturen, auch der fehlende Wind und die erhöhten Umdrehungen sorgen hier für Hitzewallungen. Letzte Aufräumaktionen an Deck, die Rucksäcke an Land, ein letztes Mal Schnittchen schmieren, Abschieds- und Dankesrunden und schließlich – ein letztes gemeinsames Lied!

Es erwarten uns überfüllte Straßen und Bahnhöfe, die wir schwer bepackt und abwesend in seemännischer Weise pfeifend durchlaufen. Unwirklich und unbeweglich wirkt hier alles, obwohl sich doch so viel bewegt! Die ersten Tage an Land fühlen sich wackelig an. Noch lange habe ich das Gefühl, zu schwanken, wenn ich stehe, tauchen in



mir Bilder vom in den Wellen schaukelnden Deck auf, wenn ich die Augen schließe, erwache ich aus Träumen, in denen das Schiffsleben der letzten Tage tief verankert ist. Toll, dass es solche alten Segler noch gibt, denke ich, dass sie gepflegt und gefahren werden und dass es Menschen gibt, die ihre Zeit und ihr Knowhow zur Verfügung stellen, um ihre Freunde am Segelhissen mit anderen zu teilen! Hiev Hopp Zuversicht!

Markus Feder

